

Annaburger Zeitung

No. 137.

Sonnabend, den 21. November 1914.

18. Jahrg.

Vermischte Nachrichten.

Eaktvolle Behandlung der Trauerbotschaft durch die Feldpost. Wiederholt ist es bei Rückführung von Feldpoststücken vorgekommen, daß zurückkommende Feldpostbriefe den Besizer trugen, „Adressat gefallen“, ohne daß die Angehörigen bis dahin die geringste Ahnung hiervon gehabt haben. Den trübsamen Eindrud, auf diese Weise den Tod eines teuren Familienmitgliedes zu erfahren, kann man sich vorstellen. Es ist daher besonders dankbar zu begrüßen, daß der Große Generalstab an die Verwaltung der Feldpost eine Anordnung hat ergehen lassen, wonach die Briefträger bei Ueberreichung derartiger Trauerbotschaften besonders rücksichtsvoll vorgehen sollen. Keineswegs darf ein solcher Brief einfach durch den Briefkasten der Wohnungstür geworfen, sondern er soll nach Möglichkeit nur dem Familienoberhaupt ausgeliefert werden. In den ländlichen Postbezirken sind die Briefträger sogar angewiesen worden, derartige Feldpostsendungen nur an den Geistlichen der Ortsgemeinde auszuliefern, damit dieser die Angehörigen schonend vorbereiten könne.

Kaffee und Kartoffeln. Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung mit Wirkung vom 9. November ab den Höchstpreis für Kaffee in Berlin für beste Ware auf 212 Mark pro Tonne festgesetzt. Ein Qualitätsunterschied nach Geschlechtergewicht, wie bei den übrigen Getreidearten, wird für den Kaffee nicht vorgeschrieben. Es bleibt dem Handel überlassen, für geringere Qualitäten niedrigere Preise zu bestimmen. — Die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln ist erneut bebrochen worden. Zu einer Beschlusfassung ist es noch nicht gekommen, falls aber die Preissteigerung für Kartoffeln noch weiter anfängt, werden auch für diese Nahrungsmittel in den nächsten Tagen Höchstpreise bestimmt werden. — Weiter schweben ernstliche Erwägungen, auch für Wolle Höchstpreise festzusetzen. — Auch das Leder ist teurer geworden. Die enorme Preissteigerung für rohe Häute und Felle infolge des Krieges einerseits, und durch die Unmöglichkeit neuer Zufuhren von Rohware vom Auslande andererseits, ist auch auf den Ledermarkt nicht ohne Eindruck geblieben. Der Krieg hat die Geschäftslage vom Ledermarkt ganz erheblich beeinflusst, kostet doch jetzt schon ein Hund Rohhaut 125 Bfg. für besonders begehrte Häute. Das ist ein Preis, wie er in der deutschen Gärbererei bisher nie bekannt war. Fertiges Leder war vor nicht allzu langer Zeit für dieses Geld zu haben.

Eine scharfe Maßregel gegen Hausbesitzer. Das Stappenkommando in Dirschau hat folgenden Befehl erlassen: „Auf Grund der Verordnung betr. Erklärung des Krieges vom 31. Juli 1914 unterlasse ich hiermit für die Stadt Dirschau die Kündigung von Wohnungen an Familien, deren Gensdarm sich im Felde befinden. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.“

Die Löhnung der Soldaten. Es dürfte von Interesse sein, über die Löhnung unserer braven kriegerischen Mäheren zu erfahren. Der monatliche Sold beträgt für:

	Friedens- Zustand M.	immobil. Zustand M.	mobilen Zustand M.
Gemeine, unberitten . . .	9,00	9,90	15,90
Gemeine, beritten . . .	10,50	11,40	15,90
Fahrer, Gemeine . . .	10,50	11,40	17,40
Fahrer, Gezeigte . . .	12,00	12,90	20,40
Sanitätsgesetze, beritten	16,50	18,90	23,40
Krankewärter, unberitten	15,00	17,40	24,40
Gezeigte, unberitten . . .	10,50	11,40	18,90
Gezeigte, beritten . . .	12,00	12,90	18,90
Obergezeigte, unberitten . .	15,00	—	18,90
Unteroffiziere . . .	25,20	33,60	40,00
Sergeant . . .	39,60	49,50	57,00
Briefwechsel . . .	47,10	57,00	63,00
Feldwebel u. Wachmeister	62,10	81,00	96,00

Feldwebel und Wachmeister erhalten außerdem eine Dienstzulage, im immobilien Zustand 15 Mk., im mobilen Zustand 30 Mk. Alle Angehörigen der Fliegertruppen erhalten ohne Rücksicht auf die Charge, sobald sie an Luftfahrten teilnehmen, monatlich 150 Mk. Zulage. Unter mobilen Formationen versteht man solche, die für den Felddienst mit Personal und Material besonders ausgestattet sind, unter immobilien solche, bei denen diese Ausstattung noch nicht Platz gegriffen hat oder wieder rückgängig gemacht wurde.

— Das „Fürstenwalder Tageblatt“ hat sein Erscheinen am 21. Oktober eingestellt und dies u. a. mit folgenden Worten begründet: „Mit der heutigen Nummer stellt das „Fürstenwalder Tageblatt“ sein Erscheinen ein. Der Krieg hat auch uns tödliche Wunden verleiht. Von Anfang des Krieges an haben wir ganz bedeutende Unkosten gehabt, die wir für die Dauer nicht tragen können.“ Diese Mitteilung ist lehrreich für diejenigen, welche immer meinen, daß die Zeitungen in der gegenwärtigen Kriegszeit ein glänzendes Geschäft machen, obwohl gerade das Gegenteil durch Inaugenscheinahme der mageren Inseratenteile bewiesen wird. — Mit dem 1. November hat auch das „Meeraner Tageblatt und Anzeiger“, das im Vorjahre sein 50jähriges Bestehen feiern konnte, infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Lage sein Erscheinen eingestellt.

Der Verband der deutschen Buchdrucker zahlte im Monat September an 223 Mitglieder auf der Reise 10.979,40 Mk. und an 2332 Mitglieder am Orte 622.844,75 Mk., insgesamt 633.824,15 Mk. Arbeitslosenunterstützung. Mit den Gau Leipzig entfiel die Summe von 85.073 Mk. an 3133 Mitglieder.

Als Bäcker seiner Söhne ins Feld. Aus Zweibrücken wird gemeldet: Der 60jährige Rentier Schäfer hat in dem Kriege seine vier Söhne und seine beiden Schwiegeröhne verloren. Seine Frau wurde beim Schalten der Nachricht wahnsinnig. Der alte Mann hat sich jetzt als Kriegsfreiwilliger gemeldet, um die Gefallenen zu rächen. Er ist bereits bei einem bayerischen Regiment angenommen worden.

Die tapferen Quartiermütter.

Im badischen „Stauener Wochenblatt“ schildert ein junger Kriegsteilnehmer aus Stauen, mit welcher aufopfernder Fürsorglichkeit er und seine Kameraden von ihren Quartiermüttern in dem oberelsässischen Orte B. verpflegt wurden. Er schreibt: „Ich und mein Kamerad waren in B. bei einem Sattlermeister in Quartier. Früh 5 Uhr mußten wir unsere Schützengräben, welche etwa 200 Meter von dem Orte entfernt lagen, besetzen. Um 7 Uhr brachte uns unser Quartiervater den Kaffee in den Schützengräben. Als wir, gemächlich plaudernd, den Kaffee tranken, fielen plötzlich sechs Schrapnellschüsse in das Dori, gerade in das Haus, in welchem wir nachts die Maschinengewehre untergebracht hatten. Im schnellsten Tempo eilte nun unser Kaffeeträger wieder seiner Behauptung zu. Das feindliche Feuer nahm den ganzen Vormittag zu, und unter immerwährendem Feuer wurde es Mittag. Das feindliche Feuer war wirkungslos, denn die Schrapnellschüsse schlugen immer 50 bis 100 Meter hinter uns ein. Jetzt lagte ich zu meinem Kameraden: „Heute bringt uns unser Quartiermeister kein Mittagessen, denn jetzt kracht es ihm zu sehr.“ Wir lagen ganz ruhig in Schützengräben; da auf einmal hörten wir eine Stimme rufen: „Wo sind denn meine zwei Soldaten?“ Als wir aufschauten, sahen wir zu unserem größten Entzücken unsere Quartiermütter mit dem Mittagessen, welches wir ihr mit dem besten Dank abnahmen. Gemüß eine tapferer Heldin und ehrenwerte Quartiermütter.“ N.K.

Ein italienischer Riesendampfer in Brand. „Carriere della Sera“ meldet aus Catania: Der Dampfer „Gitta di Savona“ mit 500 Passagieren und 300 Passagieren an Bord ist auf hoher See 160 Seemeilen von Kattania in Brand geraten und hat funktentelegraphisch um Hilfe. Die späteren Telegramme blieben unverständlich. Von Messina wurde das Torpedoboot „Soffio“ und von Kattania die Dampfer „Cotella“ und „Palparejo“ abgeschickt.

Französische Lügennachrichten.

Einem Feldpostbriefe eines badischen Kriegsteilnehmers entnimmt die „Weinheimer Ztg.“, daß die Franzosen in den Dörfern bei Utras folgendes Telegramm in französischer Sprache angeschlagen hatten:

„Die Russen sind in Berlin eingedrungen. Der Kaiser und die Kaiserin haben fluchtartig die Stadt verlassen. Die Deutschen sind zwischen Verdun und Toul vollständig eingeschlossen. 40.000 Mann ihres letzten Aufgebotes haben sie einkerkernt. Ihre Generale weinen!“

Wie die Franzosen ihre eigenen Truppen und ihr Volk zielbewußt belügen, zeigt auch die ver-

bürgte Mitteilung, daß vor einigen Tagen das Offizierkorps eines uns gegenüberliegenden französischen Truppenteiles die Kapitulation der Festung Mes mit Festmahl und Ballfestlichkeiten beging. — Ein amtlicher Anschlag gab ausdrücklich bekannt, daß General von Klud mit einer Armee von 80.000 Mann in die Gefangenschaft gegangen sei.

Französische Soldaten-Apachen. Hinter der französischen Front herrschen fürchterliche Zustände. Das französische Militär rüdet in eigenen Lande grauenvolle Verwüstungen an. Die Stadt Albert wurde von ihnen in Brand geschossen, um den Deutschen den Durchzug durch die brennende Stadt zu erschweren. Innerhalb einer halben Stunde brannten 200 Häuser, niemand war da, der löschen konnte. 1200 Menschen verbrannten! Vier große Spinnereien, die über 5000 Menschen beschäftigten, wurden nach der Plünderung der Einwohner in Grund und Boden geschossen. Die französischen Soldaten nehmen nicht die geringste Rücksicht auf das Privateigentum ihrer Landsleute. Sie führen das Vieh aus den Ställen, essen und trinken in den Häusern, ohne etwas zu bezahlen. Requisitionsscheine, die von den deutschen Truppen bereitwillig für jede entnommene Ware ausgestellt werden, kennen die französischen Truppen nicht. Die obdachlosen und geplünderten Einwohner folgen den Truppen, um nicht ganz zu verhungern. Ein demoralisiertes Räubervolk umschleicht die Verpflegungsolonnen und Sanitätszüge. In einem kleinen Landstreifen sind 24 Dörfer vom Erdbeben gänzlich verschwunden. In einem Vormittag wurden 65 meuternde französische Soldaten kriegerisch erschossen; bei Albert verbrannten die Franzosen hundertweise ihre Toten, weil es nicht möglich war, Massengräber aufzuwerfen.

Serr komisch in Deutschland! Ein Brief eines gefangenen Kosaken an seine Braut ist zu interessant, als daß er verloren gehen sollte. Er schreibt laut Leipzig, N. N. aus dem Döberitzer Gefangenenerlager: Maruschka, Braut geliebtes! Ich nicht großes Glück, daß ich so gut kann deutsch! Sonst ich nicht dürfte schreiben an dir weil ich bin in deutsches Gefangenenerlager und weil deutsches Aufsicht nur läßt abgeben deutsches Brief. Ich zu Boyen mit das Brief, weise soll dir überlegen in russisch, damit du verstehst dann, weil du bis bödes Russenmagd. Alles fere komisch in Deutschland. Wenn deutsches hat hunker, freßt sich nicht mit Hand, sondern nimm in rechtes Hand keines Säbel und in linkes Hand große Weisange. Und wenn deutsches saut, gießt erst hin, gießt dann herr, weil es zu dumm für saufen aus Hals. Wenn deutsches Mann nimmt Absicht von deutsches Weib, beißt ihr in die Mund, deutsches Mann ist fere kraulann, werde ich auch versuchen nächstemal, wann ich nahm Absicht von dir, Maruschka Braut geliebtes. — Vorläufig ist wenig Aussicht zu nennen. Ich ich nicht in Hauptstadt von Deutschland als Gefangenes, Hauptstadt heißt Deutschland heißt sich Döberitz. Hauptstadt heißt sich Berlin, ist Uberglaube. Döberitz ist sich Hauptstadt von Deutschland, und Deutschland ist sich Hauptstadt von Preußen. Pope soll weiterlegen damit, wann wieder General zieht gegen Preußen, soll nicht marschieren auf zu Berlin, sondern auf zu Döberitz. Leb wohl Maruschka, Braut geliebtes und gib das brave Hundevieh 25 Schläge mit großen Stock, damit Hundevieh mich nicht vernimmt. Freußen ist sich fere gut. Dein treues Ivan, Kofak. (Gefangenes.)

Der deutsche Schmied.

Am Amboss steht der alte Schmied,
Er schwingt den Hammer und singt sein Lied.
Er steht umlodert von Feuersglut,
Die Funken spritzen wie rotes Blut.
(W.L.B.)
Holl klinget der Amboss, kurz der Spruch:
„Drei Schläge tu ich mit Segen und Fluch.“
Der erste schmiedet den Teufel fest,
Daß er den Welschen nicht fliegen läßt.
Den Erbfeind trifft der zweite Schlag,
Daß er sich nimmer rühren mag.
Der dritte Schlag ertöne rein!
Er soll für die deutsche Krone sein!
Am Amboss steht der alte Schmied,
Er schwingt den Hammer und singt sein Lied.
Konrad Ferdinand Meyer.

Deutsches Landweibchenlied.

(Mel.: Es gibt nichts Lustiger als der Welt.)

Fröhlich auf ihr Brüder, wohlgeruhet
Zur Mennel und zum Weine!
Wir wollen treulich Gut und Blut
Dem Vaterlande weihn.
Wir kämpfen nicht um Gold und Ruhm
Und nicht um eitle Ehre,
Für unsres Volkes Heiligtum
Ergehen wir die Wehre.

Ob uns auch tausendfacher Tod
Von allen Seiten dräu't,
Aus blut'ger Schlachten Morgenrot
Blüht Deutschlands Herrlichkeit,
Und ob uns auch der Feind verhöhnt,
Was kümmert uns sein Spott?
Hurra! Die Schlachtrompete tönt —
Und unsre Burg ist Gott!

Es wagt der Kampf, und blutigrot
Geht uns die Sonne auf;
Doch wie auch ringsum mäht der Tod,
Wir gehen freudig drauf.
Noch sprüht in uns der deutsche Mut,
Den kein Bedröder hemmt,
Dum ruh'n wir nicht, bis unser Blut
Den Feind hinweggeschwemmt.

Und nun marsch, marsch! Tod oder Sieg
Soll unsre Lösung sein!
Gott ist mit uns im heil'gen Krieg
Für unsern Glauben.
Schon donnert's mächtig ringsumher,
Marsch, marsch in süßem Lauf!
Und wenn die Welt voll Teufel wär,
Wir gehen mitten drauf!

Buntes Allerlei.

Sanitätszüge im Felde. Schon wiederholt wurde in Wort und Bild die legendäre Tätigkeit der Sanitätszüge im Felde geschildert. Von diesen nützlichsten Zügen sind schon 600 an die Front beordert worden. Sie haben sich, nach den eingegangenen Nachrichten, überall ganz außerordentlich bewährt. Von Schlachtfeldern heimgekehrte Verwundete sind voll des Lobes über das Aufsuchen der auf dem Schlachtfelde verstreuten liegenden Verwundeten durch die Sanitätszüge, und mancher tapirere Krieger verdammt es ihnen allein, daß er an den ersten Wunden nicht zugrunde gegangen ist.

Freunde Eisenbahnwagen in Deutschland. Die Deutsche Eisenbahnbeamtenschaft berichtet: Seit unsere Truppen siegreich in Belgien und Frankreich eingebrungen sind, gewahrt man mehr als sonst in den auf den rheinisch-westfälischen Eisenbahnen verkehrenden Zügen zahlreiche fremdländische Eisenbahnwagen, die die Besatzung „Etat Belge“ — Belgischer Staat, „Nord Belge“, „Nord“ und „Est“ tragen. Bestenfalls werden Aufschneitfernschienen diese Wagen als Eigentum der französischen Nord- und Ostbahnen. Die erkrankten Eisenbahnwagen laufen nun aber nicht etwa nur in Westergien, sondern auch in Belgien, Est und Verlonenländern, sowie in Verwundeten- und Gefangenenzügen friedlich neben den verschickten deutschen Eisenbahnwagen. Die belgischen Güterwagen tragen meistens in großer ironischer Aufschrift wie „Etat Deutschland“, „R. B. G.“, das soll heißen „Königlich Preussische Eisenbahnverwaltung“, „Heimatlos“, „Hab' keine Heimat mehr“. Wir sind Deutsche geworden“ u. a. m. Auch russische Eisenbahnwagen haben vereinzelt sich schon nach Westdeutschland verirrt, so die Wagen der Warchau-Wiener Eisenbahn, die die gleiche Spurweite haben wie die deutschen Eisenbahnen. Während die französischen Personenzüge die Klassenbezeichnung nach in römischen Ziffern zur Schau tragen, sind die einzelnen Klassenunterstufungen der belgischen

Eisenbahnwagen mit arabischen Ziffern auf Emailleblech gemalt. Außerdem weisen die belgischen Personenzüge durchweg Holzblech auf. Das gesamte fremdländische Wagenmaterial hält auch nicht im entferntesten einen Vergleich mit den durchweg wuchtigen und sehr zuverlässig hergestellten deutschen Fahrzeugen aus.

Die „Monmouth“ und „Glasgow“ als vermeintliche deutsche Kreuzer. Die englischen Kreuzer „Monmouth“ und „Glasgow“, denen bei Santa Maria von untern Masten das über mitgeteilt wurde, launeten schon seit längerer Zeit an der Westküste Südamerikas. Dabei passierte ihnen ein komisches Mißgeschick. Der englische Dampfer „Ortega“ befand sich auf der Seimreise von der Westküste Südamerikas nach England. An der südlichen chilenischen Küste wurde er von einem deutschen Kreuzer verfolgt. Der durch einen Kanonenschuß gegebenen Verletzung zum Stoppen kam er nicht nach, sondern lief durch eine der zahlreichen noch unermessenen Durchfahrten in den Smuths-Canal und die Magellan-Straße, wohin der Kreuzer natürlich nicht folgen durfte. Von Punta Arenas setzte die „Ortega“ dann die Reise fort, und lief bei der Ausfahrt in den Atlantischen Ozean zwei Kreuzern in die Hände, die sie sofort verfolgten. Die Maschinen mußten hergeben, was sie leisten konnten — vergebens, die Kreuzer kamen auf, die „Ortega“ mußte bremsen und sich ergeben. Als die Verfolger dann langsam kamen, stellte sich zur vermeintlichen Überdramatik der Verfolgten heraus, daß sie vor den britischen Kreuzern „Monmouth“ und „Glasgow“ ausgereißt waren, die gleichfalls wenig erwartet waren, daß die vermeintlich gute Wille sich als Landkäse entpuppte.

Neßekt vor der deutschen Flotte. Wie manhaft unsere Seestreite der englischen Übermacht und brutalen Meereskriegung im Südpazifik entgegengetreten, beweist der folgende Brief vom 16. Oktober an eine von dem englischen Kreuzer „Coben“ aus Cuzco der Norddeutsche Lloyd-Reichspostdampfer „Luzon“ hier durch. Am Heck wehte die englische Kriegsflagge und darunter die deutsche Handelsflagge. Wir hatten Gelegenheit, im Vorbeifahren den Kapitän zu sprechen. Die Prozedur ist folgendermaßen: Der Dampfer wurde von ägyptischen Soldaten besetzt, man führte ihn ins rote Meer hinaus, bis sie ein englisches Kriegsschiff trafen. Der Dampfer wurde gestoppt, ein englischer Offizier vom Kriegsschiff kam an Bord und fragte den Kapitän, woher er käme, worauf ihm die treffende Antwort wurde. „Glauben Sie, ich komme von Wund? Haben Sie mich nicht gestern in Cuzco gesehen?“ Darauf erwidert der englische Offizier, er milde seine Inkonsistenzen befolgen und das Schiff als gefangen erklären, falls er dann die englische Flagge hissen wollte, protestierte die gesamte Mannschaft wie ein Mann. Sie würden die ägyptischen Soldaten an Bord toteschlagen, wenn man Mene mache, die deutsche Flagge herunterzuholen. Wenn sie auch ohne Waffen seien, so würden sie ebenfalls ihr Leben teuer verkaufen, bevor ihre Flagge heruntergeholt würde. Schließlich hat man dann durch Vermittlung des Kapitän's ein Kompromiß geschlossen, daß außer der englischen auch die deutsche Flagge weiter wehen sollte. Genau so dürfte es in unsern anderen Schiffen, die gefahren... unter deutscher Flagge verkehren, auch ergehen sein. Es ist Piratentum und Seeräuberei, wie es in den ältesten Zeiten nicht seltener gewesen sein kann.

Der Krieg auf Schneefußeln. Nach einem Feldpostbrief von Dr. H. Holl, dem 1. Vorstehenden des Deutschen Ski-Verbandes, der sich als Bataillonsadjutant in den Kogelen das Eisenerz-Krieg erworben hat, trat die skandinavischen Skifahrer schon Ende Oktober beim ersten Schneefall auf dem Popenanfang mit Skiern an. Sie trugen weiße Überkleidung, die sie auf dem Schnee bei gewisser Entfernung unsichtbar macht. Weiße Mäntel mit Anpassung an die winterlichen Verhältnisse trugen sie, auch die skandinavischen Truppen, vor allem die schwedische Garde, Artillerie und Kavallerie. Wie unter Feldzug, so ist das „Schneeweiß“ für den Skifahrer unerlässlich.

Warum die Engländer nicht siegen. In Vörlentzen hat man die Frage gelöst. Die Engländer können gar nicht siegen, weil ihre Macht power ist, ihre Waffe arm, ihr Herz hart (heart), und ihre Stoffe fließt (fleat).

Wie der Mikado die Engländer anfeuer. Als die Engländer, die mit ihren verfallenen gelben Bundesgefloßen wochenlang vor Singtau schmachdeten, es gar nicht mehr schaffen zu können schienen, glaubte der Mikado ihnen sehr gejuntenen Mut in ganz besonderer Weise anfeuern zu müssen, und er schickte ihnen durch einen Bringen seines Hauses ein paar Flaschen Sake. Obwohl die Engländer in puncto Alkohol durchaus keine Kolonialdichter sind, hatten sie doch ein etwas trübseliges Gesicht gemacht, haben, als ihnen das herrliche Geschenk überreicht wurde. Sake, das Nationalgetränk der Japaner (seiner Namen hat es von der Stadt Osaka), ist ein Branntwein aus Reis. Über Geschmack kann man bekanntlich streiten... aber schön ist anders. Der schreckliche Abdruck darf bei feinen japanischen Festmahl fehlen; am liebsten trinkt man ihn warm. Ein Surovörmagen muß aber schon sehr ausgepüht sein, wenn er dieses Getränk, von dem in Japan jährlich — trotz der so viel gerühmten japanischen Mächtigkeits- und Mähigkeit — ungeweure Mengen verzehrt werden, vertragen kann. Wahrscheinlich werden die Engländer bei der Einnahme von Singtau mit ihren lieben Gelben in Sake Brüderlichkeit getrunken haben.

Ein wackerer italienischer Kapitän. Irregeführt durch die bald verurteilene Nachricht, deutsche Meeresoffiziere dürften in kleineren Gruppen auf neutralen Schiffen nach neutralen Häfen fahren, schickten sich fünfzig Deutsche in Buenos Aires auf dem italienischen Dampfer „Garibaldi“ ein. Am 29. Oktober lief dieser mit Vollmacht, von einem englischen Kreuzer verfolgt, in das Bolinas ein. Bald darauf traf der große englische Kreuzer „Amphitrite“ dort ein, der wieder abfuhr, dann nochmals zurückkehrte und dieses Manöver dreimal wiederholte. Als „Garibaldi“ folgenden Tages weiterfahren wollte, folgte ihm das englische Kriegsschiff einige Augenblicke hinter. „Garibaldi“ aber machte kehrt und landete die deutschen Passagiere. Der tapfere italienische Kapitän lief sich eben von den Engländern nicht ins Bodschorn jagen.

„Emden.“

— Vereemtes Leitbild. —

Soll ich ein mehes Mißgeschick dir sagen
Und feuchten Auges deinen Tod befragen?
Mein Sang soll Holz dich zu den Sternen tragen,
Dein Ruhm nur darf durch meine Worte klingen!

Du hieftest einmal Nacht im fernen Meere,
Geschütt vom Geiste eines fähigen Reden,
Du hieftest in der ferne Brust den Schreien,
Der Heimatflagge gabst du Glanz und Ehren.

Und fielt als Opfer deines Geliebten
Und schlummerst nun in der selbsten Fluten,
Und dir zur Seite ruh'n die hochgemuten
Gesährten deiner Taten, deines Ruhmes.

Spar kurz nur, doch gemähtig war dein Leben
Und groß und reich, gefürdet und bewundert;
Dein Name wird im späten Zauberdunst
Nur leuchtend über allen Wässern schweben.

Und flattern jubelnd auch in Londons Straßen
Die Fahnen von den Dachern der Gebäude,
Wir haben einen hohen Grund zur Freude,
Zur Freude dessen, daß wir dich besäuen.

*Mianoli
Zigantum
Früh
früh!*

Oelleinen-Papier

(wasserdicht) zum Verpacken von Feldpostsendungen empfiehlt **Serm. Steinbeiß,** Papierhandlung.

Tokayer-Wein, süß Herber Ober-Ungarwein

sowie diverse **Rot- und Weiß-Weine** empfiehlt **Drogenhandlung + Annaburg** D. Schwarze, Torquergir. 12.

Garantol,

à Paket 25 Pfg., sowie **Matron-Wasserglas** zum Konservieren der Eier empfiehlt **O. Schwarze, Annaburg,** Drogenhandlung.

Große Ersparnisse in Kriegszeiten

erzielen Sie durch direkten Bezug. — Bedeutend herabgesetzte Preise. — Keine Porto- und Nachnahmekosten. — Aus meiner großen Auswahl empfehle:

- Herrenstoffe:** Für Mt. 3.30; 2,20 Mt. Cabanmandschet 3. Kofe. Für Mt. 4.20; 3 Meter Anwindig 3. Annap. Für Mt. 5.25; 3 Meter Melton-Cheviot in all. Farben. Für Mt. 9.75; 3 Meter Triumphe-Cheviot, elegant, gemust. und einfarbig, alle Farben. Für Mt. 11.25; 3 Meter Kammergarn (schwarz u. blau) langjährig erprobte Qualitäten. Für Mt. 13.50; 3 Meter apart gemust. Ringwolle hochmod. Dessins.
- Damenstoffe:** Für Mt. 2.15; 2,50 Mt. fein gestr. Wollflanell. Für Mt. 3.30; 3 Meter Flanell mit Aente zu Hauskleid. Für Mt. 5.70; 6 Meter eleg. schwarz. Klebstoff. Für Mt. 7.20; 3 Meter schwer. Kollimstoff zu vorzüglich. Haus- und Straßenkleid. Für Mt. 9.—; 6 Meter Jacquard-Brocadé, schwarz u. farbig, Braut. Qual. Für Mt. 14.40; 6 Mt. Seidestuch, schwarz und farbig. Ferner elegante Qual. für eleg. Kleid und Kostüm.
- Baumwollwaren.** Für Mt. 4.35; 15 Mt. weißes Hemdentuch. Für Mt. 4.95; 15 Mt. Kunstgestr. Hemden-Flanell, weißest. Für Mt. 5.40; 15 Mt. vorfarbirtes Bettzeug. Für Mt. 6.30; 15 Mt. vorzügl. weißes prima Hemdentuch. Für Mt. 7.35; 15 Mt. prima weißen Hemden-Klee. Für Mt. 10.50; 15 Mt. roten prima Bettwäsche. Bewährt. Qual.
- Reinwoll. Strickgar.** Für Mt. 8.—

Für unsere Krieger im Felde: Warme Unterzeuge, Tricotagen, Strickbinden, Leibbinden, Kungenbüchsen, Antivandern, Ohrenschützer, Handschuhe, Hosensträger. **Verlangen Sie Katalog.** Nichtgekauftes wird umgetauscht oder das bare Geld zurückgegeben. **Besüher portofrei direkt an Private ohne Kaufverpflichtung.** **Carl Sommer junior, Leipziger Tuchversand, Leipzig 88.**

Frachtbrieife | **Zollinhalts-Erklärungen** sind zu haben in der Buchdruckerei. | sind zu haben in der Buchdruckerei.

Mir ist unwohl,

ich kann nicht essen, fühle Kopfschmerzen. An diesen Tagen trägt meist eine Magenvergiftung oder mangelhaft funktionierende Verdauungsorgane Schuld. Diese Magenleiden aber immer wieder, wenn nicht mit dem regelmäßigen Gebrauch von

Kaiser's Magen-Pfefferminz-Caramellen

eingesetzt wird. Im Dauergebrauch als hochgeschätztes Dausmittel bei schmerzhaftem Appetit, Magenweh, Kopfweh, Sodbrennen, Eructus aus dem Munde. Paket 25 Pfg. Zu haben in Annaburg bei: **A. Schwarze, Apotheker, O. Schwarze, Drogerie, und Theobald Schönte (Sto. Zimmern's Nachf.)**

Postpaket - Aufklebzetel hält vorrätig **H. Steinbeiß, Buchdruckerei.**

Für die Truppen im Felde

- sehr empfehlenswert: **Kaffee-Tabletten** 10 Tabletten in einer Aluminiumröhre 50 Pfg.
- Kakao in Würfeln** Schädelt 50 Pfg.
- Kondensierte Milch** in Tuben, 50 Pfg.
- Kola-Pastillen** bei Schwächezuständen.
- Apothete Annaburg**
- Selbstgeröstete Kaffee's** à Pfd. 1,40, 1,50, 1,60, 1,80, 2,00, 2,20 Mt.

empfiehlt **J. G. Fritzsche,**

Unverfälschten reinen Ungar-Wein

Flasche 60 Pf., 75 Pf., 1,25 und 2,50 Mt. hält vorrätig die **Apothete Annaburg.**

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Befellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Veltage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg. Inserate im amtlichen Teil 15 Pfg., Neblanzeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Nr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königl. und Gemeinde-Belehrden.

No. 137.

Sonnabend, den 21. November 1914.

18. Jahrg.

Zum Totenfest.

Die ersten weißschimmernden Flocken
Senken sich lautlos herab
Auf liebend geschnittenen Pügel,
Manch ein verfallenes Grab.
Die schneidberipponnenen Stätten
Kränzt heute ein blumiger Flor,
Draus grüßen des Jahres feste,
Nollleuchtende Rosen hervor.

Auf Schlafschlafes weiten Gefilden,
Im eifigen Dit und Welt,
Da breitet sich aus ein Wagtuch
Weißschimmernd am Totenfest
Und auf dieser schneigen Hütle,
Da leuchtet's wie Rosen so rot,
Da fliehet des Vaterlands Herzblut
In Strömen, im Helidentod.

Die Schläfer auf heimischem Boden,
Und jene im fernem Land
Verbindet am heuligen Tage
Ein heiliges Ewigkeitsband.
Sie alle, sie litten und kämpften
Und überwandten die Welt,
Drum ist auch ein jeder der Schläfer,
Der stillen, der großen — ein Held.

Am Tage der Toten.

Totenfest! Wieder verkündet es der eherner Mund der Kirchenglocken, wieder sind Sang und Klang verhallt, und wieder geht auf leisen Sohlen das Leben: „Ein Tag im Jahre ist den Toten frei.“ Aus weiter Ferne klingen Winetagsklöden verfunkenen Glücks an unser Ohr. Wir treten zu lieben Bildern an der Wand, sie zu schmücken, blättern wohl auch in vergilbten Papieren, die von einer fernem, morgenschönen Zeit erzählen, und wo es möglich ist, da pilgern wir zu den Gräbern unserer Lieben, schmücken sie mit Blumen und denken dabei daran, daß wir selbst demalst diesen dunkeln Pfad gehen müssen.

Wehr denn irgend ein anderer eint gerade der Totensonntag dieses Jahres uns alle zu einer einzigen großen Familie, die um ihre Heimgegangenen trauert. Wir sind ein trauernd Volk geworden. Wir trauern um so viel Kraft, die dahingeehert, um so viel Jugend, die jählings vernichtet, um so viel Stützen, die jählings zerbrochen, um so viel unausschließbare Blüten, die in deutschen Häusern und Herzen im Laufe der letzten vier Monate gerissen sind. Und es soll uns niemand um dieser aufrichtigen Trauer willen scheitern. Auch unser Herz und Willad weinte am Grabe des Lazarus, und wie sollten wir nicht weinen, heiße Tränen der Trauer um die Gefallenen unseres Vaterlandes, Teilnahme mit den Einflamen unseres Vaterlandes, bittere Tränen des Jornes um der treuen Boshheit willen, die den Tod entseffelte und hineintrieb in ein friedvoll lebendes, schaffendes Geschlecht.

Wir sind im Herzen tiefer, aber wir sind nicht hoffnungslos, denn über den Gräbern unserer Treuen da draußen in fremder Erde rauchen Deutschlands Siegesfahnen. Und wo Sieg ist, da ist auch Hoffen, zuverlässiges Hoffen auf dereinstigen Frieden und auf neues Glück. All jene Tapieren zogen ja ihr Schwerdt, um den schwerbedrohten Frieden zu wahren und den verdrähtig gebrochenen Frieden

wiederherzustellen. Willig gaben sie ihr Herzblut dahin, und sie erstritten damit ein Stücklein Hoffnung, sie trugen das Ihre dazu bei auf dem Wege vorwärts zum Frieden. Und inmitten dieses sonnenigen Sieges- und Friedenshoffens entschlummerten sie. Darum dürfen wir trauern, aufrichtig trauern, aber in würdiger Weise wie ein Volk, das über all den unzähligen Gräbern seiner Tapieren in der Ferne die leuchtende Sonne eines neuen, dauernden Friedens sieht.

Und so tritt denn auch heute an diesem düstern Totensonntag inmitten schwerer Kriegszeit die tröstende Kraft des Lebendigen zu all den vielen Trauernden, zu all den Weinen und Einsamen: Seid getrost, ich will euch nicht verlassen. Werst auf mich euer Hoffen. Solch Hoffen läßt nicht zu schanden werden.

Ueber diesen graufamen Kämpfen unserer Zeit ruht der Morgenglanz der Ewigkeit; ein neues Leben, ein Leben stark in Gott und fest in Christo, blüht auf aus Blut und Tränen. Ein Volk Gottes wird geboren aus den Wehen einer wilden Zeit. Und dieses Gottesvolk geht wohl trauernd durch die stattlichen Reihen der Geldengräber, hebt aber dennoch dabei getrübet und zuverlässigen Herzens das hoffnungsstarke Haupt; es ist noch eine Ruh vorhanden dem Volke Gottes, ewige Freude wird über ihrem Haupte sein!

So begehen wir in diesem denkwürdigen Kriegsjahr 1914 unser Totenfest; trauernd und doch voll froher, zuverlässiger Hoffnung!

Der Weltkrieg

Der Bericht des Großen Haupt

Großes Hauptquartier, 17. Nov. Der gestrige Tag verlief auf dem westlichen Schauplatz ruhig. Südlich Verdun und Cirey griffen die Franzosen erfolglos an. Die Operationen auf dem östlichen Schauplatz nehmen weiter einen günstigen Verlauf. Nähere Meldungen liegen noch nicht vor.
B. T. B. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 18. Nov. Die Kämpfe in Westflandern dauern. Die Lage ist im wesentlichen unverändert.

Im Argonnenwalde wurde ein erfolgreicher Vorstoß unternommen. Französische Verbände wurden abgewiesen; ein Teil unserer bei St. Mihiel auf das westlich geschobenen Kräfte brach nach anfangs gänzlich zusammen.

Unser Angriff südlich Cirey und Verdun, einen Teil ihrer Stellung Schloß Châtillon wurde von unseren Truppen genommen.

In Polen haben sich in der letzten Zeit neue Kämpfe entzündet, deren Verlauf noch unklar ist. Südlich Saldau wurden die Russen zum Rückzug auf Mawa gezwungen. Auf dem äußersten Nordbügel ist starke russische Kavallerie am 16. und 17. geschlagen und über Pilsken zurückgeworfen worden.
B. T. B. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 19. Nov. (Donnerstag). In Westflandern und in Nordfrankreich ist die Lage unverändert.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader zwang zwei feindliche Flugzeuge zum Landen und brachte ein

feindliches zum Absturz; von unseren Flugzeugen wird eins vernichtet.

Ein heftiger französischer Angriff im Gegend Serpont am Westrande der Argonnen wurde unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen; unsere Verluste waren gering.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind die Kämpfe wieder in Gang.
B. T. B. Oberste Heeresleitung.

Eine schneidige Tat unserer Offiziere.

Der Libauer Hafen gesperrt.

Berlin, 19. Nov. Am 17. November haben Teile unserer Offizierskräfte die Einfahrten des Libauer Hafens durch verlegte Schiffe gesperrt und die militärisch wichtigen Anlagen beschossen. Torpedoboote, die in diesen Hafen einbrachen, stellten fest, daß feindliche Kriegsschiffe nicht im Hafen waren.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes: B. T. B. ges. Behnde.

Der österr.-ungar. Generalstab meldet:

Die Oesterreicher im Vorrück auf dem galizischen Kriegsschauplatz.

Wien, 17. Nov. Amtlich wird verlautbart, daß aus dem Bereich von Krakau vordringend, nahmen unsere Truppen gestern die vorderen Befestigungslinien des Feindes nördlich der Reichsgrenze. Im Raume Wolbrom—Kilka gelangten die Russen zunächst nur in den Bereich unseres Artilleriefeuers. Wo feindliche Infanterie angriff, wurde sie abgewiesen. Eines unserer Regimenter machte 500 Gefangene und erbeutete zwei Maschinengewehr-Abteilungen. Der deutsche Sieg bei Kutno äußert bereits seine Wirkung auf die Gesamtlage.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: B. T. B. Oberste Heeresleitung.

Wien, 18. November.

Antlich wird verlautbart, daß die Verbündeten zwingen die Russen in Rußisch-Polen zur an der ganzen Front unterlegen zu entwickeln hat. Eine unserer Truppen machte über 3000 Gefangene über diesen großen Kämpfen hat unsere Kräfte gegen die Karpaten Bedeutung. Beim Deschew wurde starke Kavallerie Feuer unserer Batterien zerstört.

Antlich wird verlautbart, daß Rußisch-Polen nimmt einen Nach den bisherigen Meldungen über 7000 Gefangene und erbeutete Maschinengewehre und mehrere Geschütze.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: B. T. B. Oberste Heeresleitung.

zwischen Kaiser Wilhelm und Sultann

Berlin, 16. Nov. Kaiser Wilhelm folgendes Depesche gerichtet: In diesem Augenblicke, wo ich das Vergnügen habe, im Hauptquartier meiner tapferen Armeen drei Prinzen aus der kaiserlich-ottomanischen Familie zu empfangen, lege ich Wert darauf, Eurer Majestät zum Ausdruck zu bringen, daß ich volles Vertrauen in den Erfolg unserer Armeen habe, die sich vereinigt haben, um mit gleichem Ziele für Recht, Freiheit und Gerechtigkeit zu kämpfen. — Der Sultann dankt in seiner Erwiderung für den wohlwollenden Empfang seiner Neffen im deutschen Hauptquartier und bringt